

Die Ländervertreter bei Dr. Gereke.

Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, empfing Vertreter der Länderregierungen zu einer Aussprache über die Richtlinien für die Durchführung des Soziprogramms. Die Länder sagten übereinstimmend ihre Mitwirkung bei der Durchführung des Programms zu und bekundeten insbesondere ihr Einverständnis mit dem Wunsch des Reichskommissars nach möglichst beschleunigter Inangriffnahme der geplanten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. In der Aussprache nahmen Vertreter sämtlicher Länder teil.

Neuer Aufruf des Mittelstandes.

Das Reichsstatistikamt des selbständigen Mittelstandes e. V. erläßt einen Aufruf an den gesamten deutschen Mittelstand, in dem vor allem scharf gegen die staatliche Unterstützung der „zum größten Teil an das Ausland verschuldeten, unpersönlichen Großbetriebe“ Stellung genommen und dagegen protestiert wird, daß die Expansionspolitik der Monopolbetriebe gefördert werde. Statt von den Großbetrieben den Nachweis ihrer Daseinsberechtigung durch Feuerliches Können zu verlangen, werde die Sorge für den Staatsapparat vornehmlich den kleinen und mittleren Existenzen auferlegt. Der deutsche Mittelstand befindet sich in Notwehr. Der Aufruf fordert dann den gesamten Mittelstand auf, in der Zeit vom 5. bis 19. Februar in allen Städten Deutschlands durch Massenkundgebungen seinen Willen zum Kampf um die Erhaltung der Existenz öffentlich machbar zum Ausdruck zu bringen.

Zusammenbruch der Butterpreise auch in Bayern.

Nach der seit Weihnachten erfolgten Herabsetzung des Butterpreises in Berlin von 113 Mark je Zentner auf 92 Mark für 1. Qualität bei einem vergleichswiseigen Vorkriegspreis von 135,50 Mark ist inzwischen auch in anderen Teilen des Reiches der Butterpreis stark zurückgegangen. So ist die für die schleswig-holsteinische Viehwirtschaft wichtige Hamburger Notierung für 1. Qualität, die in der ersten Dezemberhälfte 111,96 Mark betrug, am 4. Januar auf 96,37 Mark herabgesetzt worden. Die niedrigste Notierung ist jetzt im bayerischen Milchwirtschaftsgebiet erfolgt. Würde auch der für ganz Süddeutschland maßgebenden Butterbörsen in Memmen (Allgäu) Mitte Dezember für 1. Qualität im Durchschnitt 110 Mark gezahlt, also nur 3 Mark weniger als in Berlin, so betrug der Durchschnittspreis am 4. Januar 82 Mark, d. h. 10 Mark weniger als in Berlin.

Eugenberg stellt Strafantrag wegen Verleumdung.

Schon vor längerer Zeit hatte der deutschnationale Führer Dr. Eugenberg gegen den Pazifisten Gebhardt und verschiedene nationalsozialistische Schriftsteller wegen abier Nachrede und Verleumdung Strafantrag gestellt. Es handelte sich dabei um die von Gebhardt aufgestellte und von verschiedenen nationalsozialistischen Zeitungen wiedergegebene Behauptung, daß Dr. Eugenberg bzw. auf seine Veranlassung und unter seiner Mitwirkung die Firma Krupp in landes- und volksverräterischer Weise aus Profitgier vor dem Kriege ein Granatjünderpatent an eine englische Rüstungsfirma verkauft habe, daß hierdurch deutsche Volksinteressen schwer geschädigt worden seien und Dr. Eugenberg und seinen deutschnationalen Kreisen hierfür noch nach dem Weltkriege 123 Millionen Goldmark von den Engländern eingebracht hätten. Die Strafanträge, die auf Grund dieser Behauptungen eingeleitet worden waren, sind jetzt nach Erlass des Reichsgerichtes über Gewährung von Straffreiheit vom 21. Dezember 1932 eingeleitet worden. Nachdem die gleichen Behauptungen nach dem 1. Dezember 1932, dem Stichtag für die Amnestie, von verschiedenen Seiten wiederholt worden sind, hat sich Dr. Eugenberg veranlaßt gesehen, erneut einen Strafantrag zu stellen.

Die neue japanisch-chinesische Front.

Schanhaikwan
nur noch ein Trümmerhaufen.
Nach chinesischen Meldungen ist Schanhaikwan nach der Eroberung durch die Japaner nur noch ein rauchender Trümmerhaufen. In den Straßen der Stadt liegen die Leichen von mehreren hundert chinesischen Soldaten, die bei den Straßenkämpfen getötet wurden. Die chinesischen Verletzte besagen, daß Japan bei dem Angriff auch große Verluste erlitten hat.
Die Chinesen bilden nunmehr zwei Verteidigungslinien, um weitere Angriffe der Japaner zu verhindern. Marschall Tschanghsue-liang hat mehrere Eisenbahnzüge mit Truppen und Kanonen nach dem Norden in Bewegung setzen lassen. Die Eisenbahnverbindung Peking-Mukden ist eingestellt. Drei japanische Kriegsschiffe wollten in Tschingwangtau Truppen landen, sie wurden jedoch von chinesischen Truppen daran verhindert. Der mandchurische Außenminister hat in einem Telegramm an Tschanghsue-liang seine Unterstützung darüber ausgedrückt, daß die Chinesen japanische Garnisonstruppen und mandchurische Grenzposten bombardiert hätten.
Den letzten in Tokio eingetroffenen Nachrichten zufolge sind die Kämpfe bei Schanhaikwan vorläufig vollkommen eingestellt worden. Die Chinesen haben sich auf dem Schienentwege aus Schanhaikwan zurückgezogen und ziehen ihre Truppen unter dem Schutze eines Panzerzuges bei Tschingwangtau zusammen. Die Japaner haben in Schanhaikwan den Belagerungszustand verkündet und die Abklopfung aller Waffen angeordnet. Jeder Widerstand gegen die Behörden wird mit dem Tode bestraft.

Auch russisch-japanischer Konflikt.

In Chargin sind Gerüchte in Umlauf, daß die japanische Kavallerie in Pogranitschnaja eingetroffen ist. Pogranitschnaja ist die Grenzstation zwischen der Mandchurei und dem russischen Amurkistengebiet. Hinter Pogranitschnaja, im Dorfe Grodelowo (nördlich Wladivostok), sind starke russische Streitkräfte untergebracht, die in der russischen Fernarmee gebildet. Die Besetzung Pogranitschnajas durch die japanische Kavallerie soll kampflos erfolgt sein.

Was wird China tun?

Vollkrieg gegen Japan gefordert.
Verschiedene chinesische Organisationen haben im Zusammenhang mit der Besetzung Schanhaikwans durch japanische Truppen von der chinesischen Regierung den sofortigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Japan sowie die Proklamierung des Vollkrieges gegen Japan gefordert. Andere Organisationen verlangen Einfuhrsperre japanischer Waren. Die chinesische Zentralregierung mahnt in einer Erklärung zur Ruhe und versichert, daß sie die nationalen Interessen schützen werde.

Marschall Tschanghsue-liang hat in einer Note an den japanischen Militärattaché in Peking erklärt, daß die gesamte Verantwortung für die Kämpfe bei Schanhaikwan die japanische Regierung und die japanischen amtlichen Stellen trügen, die befohlen hätten, Schanhaikwan ohne Grund anzugreifen. Tschanghsue-liang lehnt es ab, mit den japanischen Behörden über diesen Fall zu verhandeln. Er werde alle japanischen Mitteilungen und Noten der chinesischen Zentralregierung zur weiteren Bearbeitung übermitteln.

England und Amerika protestieren in Tokio

Der englische Botschafter in Tokio leitete dem japanischen Außenminister Utschida einen Besuch ab, um über die Vorgänge in Schanhaikwan Aufklärung zu erbitten.

Beschwerden aus Newyork zufolge hat auch die amerikanische Regierung an Japan einen Protest wegen der Kämpfe um Schanhaikwan gerichtet.

Auch die Vereinigten Staaten protestieren.

Aus Newyork wird gemeldet, daß die amerikanische Regierung an Japan einen Protest wegen der Kämpfe um Schanhaikwan gerichtet hat. Der Protest ist in ähnlicher Weise gehalten wie die amerikanische Note an Japan anlässlich der Kämpfe um Schanghai.

Japan stellt die Operationen ein.

Tokio, 4. Januar. Kriegsminister Araki erhielt vom Chef der japanischen Armee in Tientsin, General Nakamura, die telegraphische Mitteilung, daß die militärischen Operationen gegen die chinesischen Truppen am 4. Januar 1933 um 12 Uhr nachts eingestellt wurden.

Amerikanische Kritik an Versailles.

Die Kriegsschuldenfrage vor dem amerikanischen Senat.
Im amerikanischen Senat eröffnete der republikanische Senator Johnson (Kalifornien) die Aussprache über die Kriegsschuldenfrage, wobei er die Schuldernationen wegen ihrer Revisionsforderungen scharf angriff. Er erinnerte an die Kriegszeit, als Frankreich und England schließlich Amerika um Hilfe baten. Johnson rühmte die Haltung der Vereinigten Staaten zum Versailler Friedensvertrag.

die ein glorreiches Blatt der amerikanischen Geschichte bilde, da Amerika keinerlei Kriegsschulden angenommen habe. Die übrigen Mächte hätten sich dagegen alles angeeignet, was überhaupt möglich gewesen wäre, so daß den Zentralmächten kaum noch ihre nationale Existenz übriggeblieben sei. Senator Johnson beabsichtigt, einen Antrag einzubringen, wonach

zahlungsfähigen Schulden keine amerikanischen Anleihen mehr

gewährt werden dürfen. — Die Tribünen des Senats sowie die Bundestage wurden während der Sitzung von Agenten des amerikanischen Geheimdienstes bewacht, da man Kundgebungen befürchtete.

Washington, 4. Januar. Im weiteren Verlauf der Senatsaussprache über die Kriegsschulden erklärte Borah, Amerika könne den Goldstandard nicht beibehalten, wenn der innere Wert des Dollars nicht vermindert oder der Notenumlauf vergrößert würde. Weiter wandte sich Borah gegen eine Erleichterung der Schulden, wenn Europa nicht die wirtschaftliche Erholung durch Abrüstung unterläße. Dagegen befürwortete er eine Schuldenerosion als einen Teil des großen internationalen Programms zur Behebung des Handels, das eine Ausdehnung des Marktes, eine Erhöhung der Rohstoffpreise, Einführung der Eilberührung und die Abrüstung umfasse. Er schlug weiter vor, daß auf der Weltwirtschaftskonferenz alle diese Fragen mit Einfluß der Kriegsschuldenfrage behandelt würden. Borah schloß mit der Erklärung: „Eine Wirtschaftserholung ist solange unmöglich, solange nicht die Reparationen gestrichen, die europäischen Währungen stabilisiert, die orientalische Silberwährung anerkannt und die Abrüstung durchgeführt ist.“

Der dem Schatzamt nachstehende Senator Reed sprach sich noch einmal scharf gegen eine Schuldenerosion aus und protestierte gegen Verhandlungen mit Frankreich, solange die Devisenrate nicht besetzt sei. Er warf der französischen Presse vor, diese habe wiederholt das amerikanische Volk beleidigt.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 5. Januar 1933.

Merkblatt für den 6. Januar.			
Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Mondaufgang	11 ⁰⁰
Sonnenuntergang	16 ⁰⁰	Monduntergang	3 ⁰⁰
1833: Der Zeichner und Maler Gustave Doré geb.			

Der Dreikönigstag.

Auf Neujahr folgt Hohes Neujahr. Das ist das auf den 6. Januar fallende Epiphaniastag, das Fest der Erscheinung Christi unter den Heiden („Epiphania“ heißt Erscheinung), das wir seit langer Zeit als Fest der heiligen drei Könige kennen. Das Fest wurde zuerst als Tauf- und Geburtsfest Christi gedacht, von der offiziellen Kirche aber abgelehnt; doch finden sich Spuren dieses Festes schon seit dem Ende des dritten Jahrhunderts, zuerst im Orient, dann in Gallien und Spanien. Seitdem aber die Feier der Geburt Christi auf den 25. Dezember verlegt wurde, wurde Epiphania zum Fest der Offenbarung Christi an die Heiden, als deren Symbol die Anbetung der Magier oder Weisen aus dem Morgenlande galt. Daher der Gebrauch, daß an diesem Tage in Rom zu Missionaren ausgeübte Männer aus allen Nationen jeder in seiner Sprache predigten, um so die Offenbarung

Christi unter allen Heiden darzustellen. Die protestantische Kirche gedenkt an diesem Tage der Heidenmission.

Die Weisen oder Magier waren, durch einen Stern veranlaßt, aus dem Morgenlande gekommen, um dem neugeborenen König der Juden ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Von Herodes waren sie nach Bethlehem gewiesen worden, wo sie dem Neugeborenen Gold, Weihrauch und Myrrhen als Geschenk darbrachten. Später folgerte man aus einem Psalm, daß es Könige gewesen seien. Ihre Namen Kaspar, Melchior und Balthasar, nach denen die drei Tage unmittelbar nach Neujahr benannt sind, werden schon früh erwähnt. Balthasar ist der halbägyptische Name für Daniel, Melchior heißt „König des Lichts“, und Kaspar wird in älteren Legenden Gathaspar genannt. Unter dem Kaiser Barbarossa wurden die sterblichen Reste der drei Könige von Mailand nach Wien gebracht. Die Darstellung der Anbetung der drei Könige aus dem Morgenlande ist seit den frühesten Zeiten des Christentums einer der beliebtesten Gegenstände der bildenden Kunst gewesen. Sie wurden zuerst in jugendlichem Alter mit phrygischen Mützen, die auf ihre orientalische Herkunft hinweisen sollten, dargestellt. Auf einem Mosaikbilde aus dem achten Jahrhundert sieht man sie zum ersten Male mit königlichen Abzeichen. Erst seit dem 14. Jahrhundert werden sie in drei verschiedenen Lebensaltern (Greis, Mann, Jüngling) dargestellt, wobei der jüngste oft als Rohe erscheint.

Zu erwähnen ist der ehedem aber vielerorts auch heute noch übliche Brauch des Sternsingens, der in der Advents- und Weihnachtszeit beginnt und bis zum Dreikönigstagsabend dauert. Mit einem an einer Stange befestigten goldpapierernen Stern oder mit einer Sternlaterne ziehen Sänger von Haus zu Haus, um Weihnachts- oder Dreikönigslieder zu singen und dafür eine Gabe zu erhalten. Bald sind es Erwachsene, bald Kinder, die meist als die drei Könige verkleidet ihre Lieber vortragen und bisweilen eine Krippe mit dem Christkind zur Schau stellen.

Die Feier des Dreikönigstages ist mit mancherlei Bräuchen verbunden. Seit bekannt ist vor allem das Bohnenkönigsfest. Man bäckt in einem großen Ruchel (Königsbrot) eine einzige Bohne, verteilt den Ruchel unter die Anwesenden, und derjenige, in dessen Ruchel sich die Bohne findet, ist für das nächste Jahr Bohnenkönig und als solcher berechtigt, sich im Saal einen Hofstaat zu wählen. In Frankreich wurden früher selbst am Hofe solche Bohnenkönigsfeste gehalten.

Das Epiphaniastag wird morgen Freitag gefeiert. Obwohl nur kirchlich begangen und staatlich nicht geschützt, gibt doch die Eisenbahn Sonntagsfahrten aus, die sogar bis mit Sonntag gelten. — Wie alljährlich wird auch diesmal die Kollekte für die Heidenmission gesammelt. Unsere Mission, die nur auf freiwillige Gaben angewiesen ist, hat in dieser kritischen Zeit einen besonders schweren Stand. Soll sie nicht erliegen, dann müssen die Missionsfreunde diesmal besonders Opfer bringen. Durch Mission ist die Kirche geworden und gewachsen; so ist es Pflicht und Dankeschuld der Kirche, dies Liebeswerk zu erhalten. Auch für den deutschen Namen in der Welt ist die deutsche Mission von ganz wesentlicher Bedeutung. Erst dieser Tage ging durch die Zeitungen, wie unsere Landsleute in Ostafrika in ihrer gegenwärtigen Bedrängnis an dem Missionsstationen einen äußeren und inneren Halt haben. Um so mehr sei die Missionskollekte den Gemeindegliedern ans Herz gelegt.

Landwirtschaftlicher Verein, Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein und Verein junger Landwirte hielten gestern nachmittags im „Abler“ eine gemeinsame Sitzung ab. Gutsbesitzer Preußner begrüßte namens aller drei Vereine die sehr zahlreich erschienenen und erbot ihnen für das neue Jahr beste Wünsche in der Hoffnung, daß es auch der Landwirtschaft endlich Erleichterungen und Besserung bringe. Während alle anderen Angelegenheiten zurückgestellt wurden, kamen einige Eingänge zur Behandlung. Ein Dankschreiben des Geflügelzüchtervereins und eine Einladung des Artillerieregiments 4 wurden verlesen. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß der Reiterverein Oberwartha für Landwirtschaftliche und sonstige Interessenten einen Kursus in Pferdepflege abhält, der für alle Teilnehmer kostenlos ist und morgen Freitag im „Abteshof“ beginnt. Ein Appell erging auch zur Sammlung von Spenden für den in großer Not sich befindenden Jirkus Carraloni durch die Vertrauensmänner des Vereins in den einzelnen Ortsteilen. Mit Mehrheit wurde sodann beschlossen, am 15. Februar das 49. Stiftungsfest des Landwirtschaftlichen Vereins in einfacher, schlichter Weise zu begehen. Als Vortragender war Landwirtschaftsrat Schanz-Dresden gewonnen worden. Er stand noch in aller Erinnerung von der Reise, die er vor Jahresfrist an der Leimwand mit ihnen nach Ungarn hinunter bis zum Schwarzen Meer unternahm. Heute sollte es nun hinaufgehen in die Gefilde ewigen Eises, in das Land, wo sechs Monate die Mitternachtssonne ununterbrochen erstrahlt, hinauf gen Epiphbergen. Es wurde eine hochinteressante und genussreiche Fahrt, die der Vortragende durch seine farbenstarken lebendigen Schilderungen und durch herrliche Lichtbilder hervorzuzaubern wußte. Mit dem Flugzug ging es zunächst von Dresden nach Berlin und dann weiter nach Hamburg, wo die „Monte Servantes“ der Hamburg-Südamerika-Linie, die heute mit ihrem Kapitän Dreder auf dem Grunde des Meeres ruht, der Passagiere für die Nordlandreise harrte. Ihrer 1200 und 400 Mann Besatzung waren an Bord, als sie an einem der ersten Augusttage in See stach. An der Stelle der Elageralschlacht wurden die Flaggen halbflos gefeiert und nach einer kurzen Trauerfeier zum Gedenken der hier auf dem Grunde des Meeres ruhenden 18.000 Seesoldaten ein mit Eisen beschwerter Kranz in den Bogen verlenkt. Das geschieht von jedem hier vorüberfahrenden Schiff, selbst die Russen haben sich jetzt dazu bereitgefunden. Im Hafen von Bergen wurde das erste Mal Anker geworfen und dann in Kalesund, der einzigen Stadt Norwegens, die aus Stein gebaut ist. Sie hat den Deutschen dankbare Freundschaft bewahrt für die Hilfe bei ihrem großen Brande 1906. Von hier wurde eine Fahrt mit der Eisenbahn ins innere Land unternommen, bei der der ewige Wechsel der Natur besonders augenfällig in Erscheinung trat. Die Seereise ging dann weiter in den Schärengeirten. Mit jedem Tag wurde der Tag länger, bis er schließlich in Tromsø nicht mehr abbrach. Am Vogelberg ging es vorüber nach dem Nordkap und zwei Tage hin auf gen Epiphbergen bis an die Padesigrenze. Nach der Magdalenenbucht mit ihren Riesengletschern wurde schon wieder auf der Rückreise an der Gräberdalsinsel angelegt, und dann in der Königsbucht, der einzigen Menschenfiedlung auf Epiphbergen. Die Posten wurden durchquer, Kaffland und Christianfjord besucht, an den gewaltigen Wasserfällen der sieben Schwefelern ging es vorüber nach Guitangen. Nach einer einträgigen Sturmfahrt kam Helgoland wieder in Sicht und zur besonderen Freude der Reisenden fuhr die deutsche Flotte nach

Tagespruch.

In dem kleinen Worte Liebe
Ruhet der Himmel und die Welt;
Doch zu einem niedren Triebe
Sinkt es durch das Wörtchen Geld.

G. Ziechang.

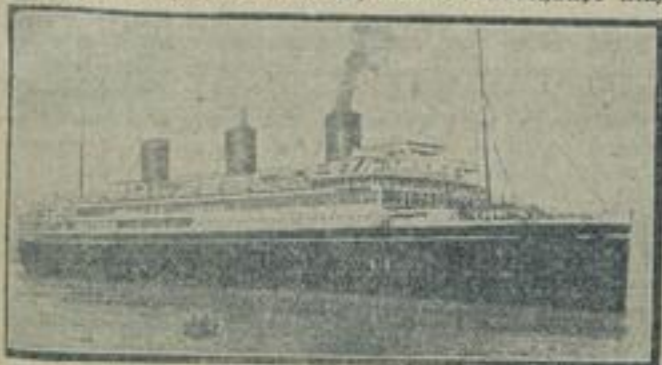
Etwa 30 Todesopfer des „Atlantique“-Brandes.

Die „Atlantique“ war eines der schönsten, größten und schnellsten Schiffe, die zwischen Frankreich und Südamerika verkehrten. Als sie am 29. September 1931 ihre Jungfernfahrt antrat, blieb es in Frankreich allgemein, daß sie auf dem Südatlantik den

Wettlauf mit dem deutschen Dampfer „Cap Arcona“ aufnehmen werde. Das Schiff war mit einem Kostenaufwand von etwa 65 Millionen Mark gebaut worden und konnte bei voller Ausnutzung 2000 Fahrgäste befördern. Das 226 Meter lange und 30 Meter breite Schiff zeichnete sich besonders durch eine außergewöhnlich luxuriöse Innenausstattung aus. Im Schiffsinnern befand sich ein langer Gang, der eine genaue Nachbildung der berühmten Pariser „Avenue de la Paix“ mit allen ihren Läden und Schaufenstern darstellte.

Die „Atlantique“ endgültig verloren.

Der französische Südatlantikdampfer „Atlantique“ kann als verloren gelten. Fünf Flugzeuge, die das Schiff in den Nachmittagsstunden überflogen, haben festgestellt, daß es ein einziges Flammenmeer bildet und unmöglich gerettet werden kann. Die Hilfsschiffe, die von Cherbourg ausgelaufen waren, konnten überhaupt nicht



Der Dampfer „Atlantique“.

eingreifen, da es ihnen nicht möglich war, nahe genug an das brennende Schiff heranzufahren, um ihre Wasserrohre in Tätigkeit zu setzen.

Ein Vertreter einer englischen Zeitung schildert, wie er die brennende „Atlantique“ mit einem Flugzeug überflogen hat. Es sei ein erschütternder Anblick gewesen, wie das Schiff von Flammen und Rauch eingehüllt, um 15 Grad geneigt, hilflos dahintreibe. Eine riesige Rauchwolke gehe vom Bug aus Kilometerweit über den Kanal. Deck und Schiffsbrücken seien bereits vollkommen zerstört. Überall schossen Flammensprünge hervor. Die Farbe schälte sich in großen Stücken von der rotglühenden Schiffshülle ab.

Die Rettung der Besatzung des brennenden Ozeanriesen.

Der Bericht des Kapitäns der „Ruh“.

Wie der Kapitän des Hapag-Motorschiffes „Ruh“ der Direktion der Hamburg-Amerika-Linie telegraphierte, hat er die „Atlantique“ bei Guernsey angetroffen. Eine telegraphische Verbindung mit dem brennenden Schiff war nicht herzustellen. Die „Ruh“ hielt sofort auf die „Atlantique“ zu und schleppte sämtliche Rettungsboote aus. Es gelang, die im Dunkel treibenden vollbesetzten Boote des französischen Dampfers zu bergen und die Schiffbrüchigen an Bord zu nehmen. Es herrschte grobe See und hohe Dämung. Insgesamt konnten von der

„Ruh“ 85 Mann gerettet werden. Die „Ruh“ setzte dann als letztes Schiff die Reise nach Cherbourg fort, um dort die Geretteten zu landen.

Wie jetzt bekannt wird, befanden sich insgesamt nur 170 Mann an Bord der „Atlantique“. In Cherbourg traf ferner der holländische Dampfer „Achilles“ mit einem weiteren Teil der Besatzung ein. Die französischen Matrosen hatten ihr Schiff nicht eher verlassen, als bis alle Möglichkeiten zur Bekämpfung des Feuers sich als nutzlos erwiesen. Die Tatsache, daß die Vordrittel nicht genügt, sei lediglich ein Beweis dafür, mit welcher Geschwindigkeit das Feuer um sich gegriffen habe. Die „Atlantique“ sei mit den allermodernsten Löscheinrichtungen ausgerüstet gewesen. Außer dreizehn sogenannten eisernen Vorhängen sowie einer Reihe feuerdichter Schotten sei das Schiff für die Bekämpfung des Feuers mit Wasser, Dampf und Schaum ausgerüstet gewesen. Vier Pumpen konnten auf einmal 208 Rohre bedienen, die an verschiedenen Stellen des Decks angebracht waren.

Dank an Deutschland.

Das französische Handelsministerium veröffentlicht ein Kommuniqué, in dem die französische Marinebehörde aufgeföhrt wird, dem deutschen Motorschiff „Ruh“ für seine Hilfeleistung den Dank der französischen Regierung auszusprechen.

Der Norddeutsche Lloyd hat der Direktion der Compagnie de Navigation Sud-Atlantique ein Beileidstelegramm gesandt.



Das Motorschiff „Ruh“ der Hapag, das einen Teil der Besatzung des brennenden französischen Ozeanriesen rettete.

Der Kapitän über das Unglück.

Paris, 4. Januar. Die Brandkatastrophe des französischen Dampfers „Atlantique“ hat, wie nunmehr feststeht, doch etwa dreißig Todesopfer gefordert. In Cherbourg traf in den Abendstunden des Mittwoch der erste Hilfsdampfer mit den Geretteten ein, unter denen sich auch der Kapitän der „Atlantique“ befindet.

Er erklärte, daß er gegen 3 1/2 Uhr morgens auf eine außerordentlich starke Rauchentwicklung aufmerksam geworden sei, die aus den unbewohnten Kabinen erster Klasse aufstieg. Die Besatzung habe sofort alles unternommen, um den Brandherd ausfindig zu machen und ihn zu bekämpfen. Es habe sich aber bald gezeigt, daß alle Bemühungen nutzlos gewesen seien. Entgegen anderslautenden Meldungen habe die Radiostation sehr gut gearbeitet und auch die ersten SOS-

Rufe ausgesandt. Gegen 5 Uhr morgens hatten die Flammen bereits die Lave erreicht, mit denen die Rettungsboote festgemacht waren, und eine Stunde später habe er der Mannschaft Befehl erteilen müssen, das brennende Schiff zu verlassen. Erst in diesem Augenblick habe er festgestellt, daß etwa dreißig Mann fehlten, die entweder verbrannt, erstickt oder durch herabstürzende Eisenteile erschlagen worden seien. Es sei auch möglich, daß einige Leute im Wasser den Tod gefunden hätten, da alle Mann über Bord gesprungen sei, weil die Rettungsboote nicht mehr verwendungsfähig waren. Ueber die Ursache des Unglückes konnte der Kapitän keinerlei Mitteilungen machen. Der deutsche Dampfer „Ruh“, der den größten Teil der Besatzung übernommen hat, ist noch nicht in Cherbourg eingetroffen.

Die Erregung über den Brand der „Atlantique“ ist verständlich, wenn man bedenkt, daß seit vier Jahren ein Schiff nach dem anderen auf merkwürdige Weise vernichtet worden ist. 1928 wurde der Dampfer „Paul Lecat“ im Hafen von Marseille ein Opfer der Flammen. Im August 1929 brannte der Hauptteil des Dampfers „Paris“ aus, der sich am Kai des Hafens von Le Havre befand. Am 21. Mai 1930 ging der Dampfer „Asia“ im Roten Meer Feuer. Dabei kamen zahlreiche mohammedanische Pilger um, die sich auf der Reise nach Mekka befanden. Im Oktober 1930 brach auf der Reede von Toulon Feuer auf dem Dampfer „Lamarine“ aus, der seine Fahrgäste aussetzen mußte. Dazu kommen das verhängnisvolle Brandunglück des „Georges Philippart“ und der mehrfache Brand des in Frankreich gebauten holländischen Dampfers „Cornelius Hoop“, der schließlich ein Opfer der Flammen wurde.

Der Abgeordnete Richard hat eine Anfrage an den Ministerpräsidenten und an den Handelsminister gerichtet, was die Regierung zu unternehmen gedenke, um die eigenartige Neigung zu Feuersbrünsten in der französischen Handelsmarine zu bekämpfen.

Schiffskatastrophen.

Die Katastrophe des Dampfers „Atlantique“ erinnert an das furchtbare Brandunglück, durch das im vorigen Jahre der französische Passagierdampfer „Georges Philippart“ im Golf von Aden vernichtet wurde und bei dem 52 Personen den Tod fanden. Noch in frischer Erinnerung ist auch die Tragödie des französischen U-Bootes „Prometheus“, das am 7. Juli v. J. auf der Höhe von Cherbourg mit 66 Mann Besatzung unterging. Ferner sei erinnert an den Untergang des französischen U-Bootes „St. Philibert“, der im Juni 1931 an der Mündung der Loire gesunken ist. Mehr als 300 Personen, darunter zahlreiche Kinder und Frauen, fanden den Tod in den Wellen.

Das englische Blatt „Evening Standard“ schreibt: „Es ist eine besondere Ironie des Schicksals, daß das Schiff, das dem brennenden Schiff „Atlantique“ die größte Hilfe leistete, den Namen „Ruh“ trägt, den Namen des deutschen Gebietes, das so eng mit der Reparationsfrage verknüpft ist.“ Es könnte hinzugefügt werden, daß sich in diesen Tagen der Tag des Beginnes der französischen Ruhrbesetzung zum zehntenmal jährt.

Was ist mit dem Eisbrecher „Malugin“?

Über die Strandung des russischen Eisbrechers „Malugin“, des Schiffes, das seinerzeit die Überlebenden der Nobile-Expedition rettete, und dessen Vergegnung mit dem „Graf Zeppelin“ auf dem Polarcircus noch in aller Erinnerung ist, liegen nur spärliche Nachrichten vor. Der Eisbrecher befand sich auf der Fahrt von Archangelsk nach Spitzbergen. Im Nordlichen Eismeer, drei Seemeilen von der Küste entfernt, bekam er ein großes Led.

Der ihn begleitende Eisbrecher „Svedor“ versuchte vergeblich, ihn wieder flott zu bringen. Beide Eisbrecher haben zusammen etwa 300 Grubenarbeiter an Bord sowie mehrere Forscher. Man hofft, daß alle in Sicherheit sind, weiß aber nichts Genaues.

In Moskau scheint man den „Malugin“ bereits aufgegeben zu haben. Der Moskauer Rundfunk hat feierlich Abschied von dem Schiffe genommen. Der Sprecher erklärte: „Lebe wohl, braver Malugin! Du hast Ruhm in deinem Leben geerntet und hast es sehr verdient, zur Ruhe zu gehen.“



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Doppelt störend und unpassend postierte in dieses Abendbild der Motor des Autos. Höhnisch knallte es aus dem Auspuffrohr. Als hätte der lebensfröhliche Satan vor seinem Abgang noch die Luft verpesten wollen, roch es nach Benzol und Öl.

Noch nie in seinem Leben hatte der Bürgermeister einem Gefährt bößere Blicke und üblere Wünsche nachgeschaut als jenem Wagen, der soeben zwischen den Bäumen seines Stadgartens in langsamem Tempo über die Wiese schwanzte und nach einem Signal in die enge Dorfstraße einbog.

Die Dogge hatte sich freigemacht und sprang noch mit lautem Gebell und Bähnestischen dem abfahrenden Wagen nach. Erst der Pfiff ihres Herrn ließ sie zurückkehren.

„Brav ist die Flora, brav.“ Wedelnd legte sich der Hund vor die Füße des Herrn; die Augen leuchteten und sprachen, als hätte es selbst das Tier begriffen, daß man soeben vom Ende der Heimat, ihrer Menschen, Häuser und Tiere gesprochen und verhandelt habe.

So, wie die Hausbatterin die Rudeln für den Bauer auf den Tisch gestellt hatte, mußte sie alles wieder in die Hände tragen. Ohne auch nur ein Wort zu sagen, nahm der Bauer Joppe und Hut und verließ sinnierend den Hof.

Wie lange er gebraucht und wie es überhaupt gekommen, daß er vor der Sebastianikapelle stand, war ihm ein Rätsel. Es war ihm, als ginge jemand vor ihm, dem er einfach blindlings und wortlos nachfolgen mußte. Ein tiefblauer Nachthimmel hatte schon seine Sterne aufgestrichelt. Dem Heilighofbauer und Bürgermeister von Heiterwang schien es, als hätten die Sterne noch nie so hell gekunkelt wie in dieser Sommernacht, so traumhaft schön

hatte er das Heimatal noch nie liegen gesehen wie heute. Eine Sternschnuppe löste sich plötzlich, überquerte das ganze Tal und schien ihren Weg in der Richtung zum Heiterwangsee zu nehmen; deutlich sah man das Spiegelbild des goldenen Fluges im stillen blauen Wasser.

Der Bauer faltete die Hände: „Nur einen Wunsch — laß mein Dorf, laß Heiterwang nicht untergehen.“ Lautlos, in unendlicher Ferne war das Licht der Sternschnuppe verpufft.

„Laß Heiterwang nicht untergehen!“ Hätte diese Bitte nicht in der Sommernacht wider? Waren das nicht bittende Hände — da drunten im Tale — Knochenhände der Toten, die den Grübern des Friedhofs entflohen waren, Hände der Lebenden, die inbrünstig steheten. Helz und falt ließ es dem Bürgermeister über den Rücken. Der Nachwind strich kühlend über die heiße Stirn. Glühwürmchen flogen vorüber. Mit einem Seufzer ließ er sich auf der Bank zwischen den beiden Linden nieder.

Kamen da nicht Gestalten die Bergwiese herauf? Sie gingen wie in einer Prozession, zu Paaren geordnet. Eine merkwürdige Helle lag über dem Zuge. Man hörte keine Tritte, nur ein eigenartiges Knacken und hohles Klirren. Eine kleine gekrümmte Gestalt humpelte dem sonderbaren Zuge voran. Eben schob sich der ausgehende Mond aus einer Wolkentulise. Der geisterhafte Zug bekam Licht und Schatten. Die Sitzen der Totenschädel leuchteten, wie Vänder schimmerten die Alpen der Skelette. Immer näher kam der Zug. Deutlich konnte man jetzt die einzelnen Skelette unterscheiden. Auf der Höhe der Sebastianikapelle angekommen, formierten die Toten einen Halbkreis. Der Führer trat in die Mitte.

„Deine Ahnen und die Toten deiner Gemeinde sind aus den Grübern gestiegen. Man will uns nicht das Fleckchen Heimaterde gönnen, in die man uns zu ewiger Ruhe gebietet hat. Das Wasser des Sees soll unsere Gräber überfluten, keine Blumen werden mehr auf unseren Gräbern blühen! Wir beschwören euch, wir...“

„Vater!“ Verzweifelt stürzte sich der Heilighofer seinem auferstandenen Vater in die Arme.

Wie lange er weinend im blühenden Alee gelegen, wußte er nicht. Als er fröstelnd aufstand, war der Mond schon hochgewandert; vom Kirchturm schlug es gerade die zehnte Stunde.

Mit weit ausholenden Schritten lief der Bauer talwärts. Jetzt erst dachte er auch daran, daß heute beim „Dirschen“ Gesellschaftstag war. Man war noch nicht nach Hause gegangen. Der Bauer lief durch die Wiese, ging von der rückwärtigen Seite aus das Gasthaus zu und spähte in die Wirtsstube. Der Pfarrer war schon angezogen und wollte eben gehen. Am Stammtisch saßen nur mehr der Lehrer, der Förster, der Schraggenbauer und der Wirt.

Der Bürgermeister lief durch die Regelbahn und bog um die Ecke. Bei der Haustür traf er den Pfarrer.

„Ja, was soll denn das bedeuten? Seit zwei Stunden warten wir.“

„Nicht viele Worte! Kommen Sie herein, Herr Pfarrer, schnell, schnell.“

Die kalten Hände packten krampfhaft die des Pfarrers.

„Na nu, was ist denn los?“

Gleich darauf zerrte der Bürgermeister den Pfarrer in die Wirtsstube. Die Gäste des Stammtisches stimmten ein Freudengeheul an. Es verstumte im Augenblick, als sie die verstörten Blicke und das schellenblasse Antlitz des Bürgermeisters sahen.

Der Wirt lief dem Bürgermeister entgegen. „Hans, was ist denn passiert? Was ist denn los? Ist dir schlecht?“

Der Bürgermeister winkte ab, seine Stimme hatte einen eigenartigen Klang. „Stiß'ns enk no nieder, ich erzähl' euch alles.“

Man sah am Tisch und lauschte. Ohne Atempause, als gälte es, noch in der kommenden Nacht Maßnahmen gegen das Unerhörte zu treffen, erzählte der Bürgermeister den Plan vom Untergang ihres Dorfes.

Atemlose Stille folgte dem Bericht des Bürgermeisters, der allen wie ein böser Traum, wie ein schlimmes Märchen vorkam.

(Fortsetzung folgt.)

Eisbrecher „Malygin“ nicht gesunken.

Das sowjetrussische Kommissariat für Seetransport hat einen Hinweis erhalten, wonach alle Nachrichten über das Sinken des Eisbrechers „Malygin“ nicht den Tatsachen entsprechen. Der Kapitän des Eisbrechers „Sedow“ teilt mit, daß die Mannschaft und alle wertvollen Gegenstände des „Malygin“ vom „Sedow“ übernommen worden sind, um den „Malygin“ zu erleichtern und zu heben. Der Kapitän hofft auch ohne Hilfe des zweiten Eisbrechers „Lenin“ den „Malygin“ flottzumachen.

Inflation in Amerika?

Aus dem Blickpunkt der Wirtschaftspolitik.

In dem Argument, in dem die Weltwirtschaft den Schlag ihrer Heilmittel gegen die Krise aufbewahrt, steht auch das Plätschen mit „Inflation“. Es müßte mit einem Totenkopf und drei Kreuzen als besonders gefährlich und Gift enthaltend gekennzeichnet werden. Denn wenn man auch die Inflation mit dem harmlosen klingenden Titel: „Beseitigung der Deflation“ bezeichnet, so ist die Wirkung dieses gefährlichen Medikaments nie vorzusehen, und seine Anwendung bedeutet immer ein Experiment auf Tod und Leben. Nachdem unter dem Druck der Weltkrise eine Anzahl von Ländern, darunter besonders England, zu einer Verschlechterung ihrer Währung gegriffen haben, taucht jetzt in Amerika, das ja seit einiger Zeit auch in den Strudel des weltwirtschaftlichen Niedergangs gerissen worden ist, erneut der Plan einer Wertverminderung des Dollars auf.

In einer kürzlich Senatssprache deutete Senator Borah, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, die Absicht an, eine Gesetzesvorlage zwecks Vermehrung des Notenumlaufs einzubringen, wodurch eine Wertverminderung des Dollars eintreten würde. Senator Borah erklärte, daß dies das einzige Mittel zur Stabilisierung der Rohstoffpreise und zur Rettung der amerikanischen Landwirtschaft sei, die unter dem Wettbewerbsdruck vom Weltmarkt abgegangener Länder schwer leide.

Einige Mitglieder des amerikanischen Kongresses brachten ihre persönliche Ansicht dahin aus, daß der gegenwärtige oder der nächste Kongreß unbedingt inflationistische Maßnahmen treffen müsse, wobei die Frage offen gelassen wurde, ob dies durch die Erhöhung des Notenumlaufs oder durch die Einführung einer Silberwährung erfolgen solle.

Wenn diese Pläne Tatsache werden sollten, so würde dies zunächst für Deutschland eine weitere Erschwerung seines Exports bedeuten, denn Amerika würde dann auf dem Weltmarkt mit Dumpingpreisen erscheinen können, gegen die eine Konkurrenz nicht möglich wäre und die auch alle Zollschranken durchbrechen könnten. Auf währungspolitischen Gebiet würde eine Wertverminderung des Dollars, da er ja bisher eigentlich das weltwirtschaftliche Zahlungsmittel war, auch die Währungen der anderen Länder wahrscheinlich nicht unberührt lassen. Eine Weltwirtschaft mit schwankenden Währungen wäre aber nur schlecht denkbar, und so könnte die amerikanische Inflation zu weiterer Verwirrung und Verfallung auf dem Weltmarkt führen. Weltwirtschaftliche Optimisten andererseits argumentieren so, daß hier die Basis für eine allgemeine Währungsstabilisierung vielleicht auf dem niedrigsten Niveau gefunden werden könnte. Doch sind die Ansichten über diese Ausicht sehr geteilt.

Kurze politische Nachrichten.

Vertreter des Deutschen Beamtenbundes hatten eine Unterredung mit dem Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk über die Finanzlage in Reich, Ländern und Gemeinden und die damit zusammenhängenden Befolungs- und wirtschaftspolitischen Probleme. Der Reichsfinanzminister erklärte in Übereinstimmung mit früheren Äußerungen, daß die Reichsregierung eine weitere Kürzung der Beamtengehälter nicht beabsichtige.

Die Besprechungen des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung mit den Vertretungen der

Länder und Gemeinden über die Abgabe von Krediten an die Gemeinden werden am Donnerstag abgeschlossen werden. Die Durchführungsbestimmungen werden voraussichtlich am Freitag oder Sonnabend veröffentlicht.

Der Kommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gerke, empfing die Vertreter der Gewerkschaften aller Richtungen und der kommunalen Spitzenverbände.

Die Beilegung des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Cuno wird am Freitag auf dem Obstdorfer Friedhof stattfinden. Die Reichsregierung wird sich bei der Beilegung durch den Staatssekretär der Reichskanzlei, Brand, vertreten lassen. Der Hamburger Senat hat angeordnet, daß an dem Beilegungstage im Rathaus, auf dem Rathausmarkt, auf sämtlichen Dienstgebäuden der Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe sowie auf den staatlichen Fahrzeugen im Hafen die Flaggen auf Halbmast gesetzt werden.

Die russischen Behörden haben besondere Anweisungen erlassen, durch die die Ausländer zum Teil ihrer Vorrechte beim Erwerb von Lebensmitteln verlustig gehen. Ausländer, die im russischen Staatsdienst stehen und ihre Löhne in russischer Währung erhalten, müssen fortan mit denselben Lebensmittelkarten auskommen wie die übrigen Russen. Die wenigen Ausländer, die ihre Gehälter vom russischen Staat in ausländischer Währung erhalten, müssen dagegen sämtliche Lebensmittel in Goldwährung bezahlen.

Die deutsch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen, die in Stockholm begonnen worden sind, wurden nach Ankunft der Schwedischen Abordnung in Berlin fortgesetzt.

Meuterei eines englischen Regiments.

Stütze Unruhen auf Jamaika.

In Kingston auf Jamaika ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen englischen Truppen und der Eingeborenenbevölkerung gekommen. Das beteiligte englische Regiment ist das der berühmten Northumberland-Regimenter, ein vor 260 Jahren gegründetes Regiment, das eine Zeitlang unter dem Namen „Wellington-Regiment“ bekannt war. Die Ursache der Unruhen ist die

Tötung eines englischen Soldaten

durch einen Eingeborenen. Ein großer Teil des englischen Regiments zog wütend durch die Stadt und zerstörte alles, was ihm in den Weg kam. Die Soldaten griffen die Zivilisten an, verprügelten sie, zertrümmerten Fenster und Türen, beschädigten Privathäuser und hielten Straßenbahnen an und rissen sie aus den Schienen. Die Führer der Straßenbahnen wurden angegriffen und verprügelt. Der eingreifende Polizei wurde von den Soldaten starker Widerstand entgegengesetzt. Der Befehl des englischen Oberbefehlshabers, nach den Kasernen zurückzukehren, wurde von den Truppen nicht ausgeführt. Erst später konnten sie zur Rückkehr überredet werden.

Neue Messungen in der Stratosphäre.

Ein unbemannter Ballon steigt 18 000 Meter hoch.

Unter der Leitung des Stratosphärenforschers Professor Regener-Stuttgart startete im Hofe des Physikalischen Instituts der Technischen Hochschule in Stuttgart ein unbemannter Stratosphärenballon (zwei zusammengelockerte Ballone). Die Ballone selbst und ihre Ausrüstung haben gegen früher wesentliche Ergänzungen und Verbesserungen erfahren. Sie landeten in der Nähe von Münster. Die Meßinstrumente haben vorzüglich gearbeitet. Es scheint gelungen zu sein, durch die Verlangsamung des Aufstiegs die Stärke der Ultratransmission nicht nur in großen Höhen, sondern auch über den ganzen Weg hinaus zu messen. In dieser Richtung liegen auch der Zweck des neuen Stratosphärenfluges und die Ergänzungen gegenüber den bei den früheren Aufstiegen gewonnenen Ergebnissen. Nach einer vorläufigen Schätzung sollen die Ballone diesmal eine Höhe von 17 000 bis 18 000 Meter erreicht haben.

„Ja, ja, von diesem Standpunkt aus betrachtet, ist die Aussicht wirklich verlockend — aber — i gals' no net — wolln ma's Beste hoffen. Guat Nacht, Herr Pfarrer.“

„Guat Nacht, Herr Lehrer — so traurig wie heut bin ich schon lang nimma ins Bett ganga.“

Der Schragenbauer hatte schon in der Unterredung beim Wirt keine Meinung in der fraglichen Angelegenheit zum Ausdruck gebracht. Ihn interessierte an der ganzen Geschichte die sogenannte „Abfällungsfrage“. Die bedeutete für ihn, wie man so landläufig sagt, ein gesundes Freßlein. Auf dem Schragenbauernhof ging es schon seit Jahren abwärts. Der Bauer fand keinen besonderen Gefallen an der Arbeit. „Da muas ma so stark schwihn“, lachte er zuweilen, wenn er beim Wirt saß und auf Handeltisch wartete. Zudem fand er das „Gehen“ ganz außerhalb der Mode. Er war auch der erste Bauer, der sich ein Motorrad kaufte und selbst mitten in der Woche so kleine Sprichtouren nach Innsbruck und in das nahe Grenzland Bayern machte.

Sein Besitztum, das mit Wiesen und Aedern und einem kleinen Holz nicht mehr als vierzig Tagewerk umfaßte, konnte mit der Zeit die Extravaganzen seines Herrn nicht mehr tragen. Alle Augenblicke mußte ein Stück Vieh verkauft werden. Auf zwanzig Tagewerk Grund lag schon eine Hypothek.

In einem Gefühl froherer Hoffnung ging er seinem Hofe zu. Er hatte gegen den Plan absolut nichts einzuwenden. Im Gegenteil, die Seltenheit, das Anwesen günstig und noch dazu gegen Bargzahlung zu verkaufen, mußte unter allen Umständen ausgenützt werden.

Im Vollgefühl eines zu erwartenden Glücks, das ihm gleichsam in den Schoß fiel, schritt er mit einem Pfeiffiedel durch den Straßgarten. Von den frischen Wiener Würfeln, die er für die Bauerin ins Papier wickeln ließ, sollte auch der Hund, der ihm entgegengesprungen kam, eine Kostprobe bekommen. In diesem Falle aber war der Tyras dünner als die Finger des angeheulerten Bauern — der

Berliner Familientragödien.

Schreckensstat eines Mollereipächters.

In Berlin-Bittenau erschof der 49jährige Mollereipächter Fritz Dessin seinen 13jährigen Sohn Werner und verlegte seinen 13jährigen Sohn Herbert durch einen weiteren Schuß schwer. Dann gab Dessin auf sich selbst einen Schuß ab, der ihn schwer verlegte. Er schliefte sich in den Garten, wo er sich erhängte. Seine 43jährige Ehefrau Gertrud fand man in der Küche durch Gas betäubt vor. Dessin befand sich seit einiger Zeit in besonders schwieriger wirtschaftlicher Lage, da einige seiner Gläubiger ihre Rechte und Forderungen durch Gerichtsverfahren geltend machten.

Zwei Todesopfer einer Gasvergiftung.

In einem Hause in Berlin SO. wurden vier Personen durch Gas vergiftet aufgefunden. Es handelt sich um ein Ehepaar Rahm, dessen sechsmonatiges Töchterchen und um einen 13jährigen Arthur Lenz. Bei der Ehefrau und dem Kinde waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Der Ehemann und Lenz wurden noch lebend in das Krankenhaus eingeliefert. Ob sie am Leben zu erhalten sein werden, läßt sich noch nicht sagen. Man weiß auch noch nicht, ob es sich um einen Unglücksfall oder um Selbstmorde handelt.

Großfeuer in einem holländischen Kloster.

Wertvolle Gemälde verbrannt.

In dem Dominikanerkloster in Zwolle in Holland brach ein Brand aus, durch den das Klostergebäude zerstört und die Klosterkirche beschädigt wurde. Als der Brand ausbrach, fand in der Kirche gerade Gottesdienst statt. Das Feuer dehnte sich mit größter Geschwindigkeit aus; innerhalb kurzer Zeit stand das vierstöckige Gebäude in Flammen. Die Feuerwehr mußte ihre Arbeit darauf beschränken, ein Ubergreifen des Brandes auf die Kirche zu verhindern. Aus dem Kloster konnte nur wenig gerettet werden, u. a. das Klosterarchiv. Die Klosterbibliothek dagegen sowie viele wertvolle Gemälde des Kirchenmalers van Bergen fielen den Flammen zum Opfer.

Ein deutscher Flieger in Amerika verhaftet.

Unter dem Verdacht der Falschmünzerei.

Der angeblich deutsche Flieger Hans Dohow, der auch den Namen Graf Heinrich von Wilsow führte, ist von der Washingtoner Geheimpolizei unter der Beschuldigung, das Haupt einer der größten Falschmünzerverbände gewesen zu sein, auf dem Flugfeld Newark verhaftet worden, als er aus Montreal kam. Der Verhaftete soll seit dem Jahre 1929 falsche 100-Dollar-Scheine in den Verkehr gebracht haben.

Die Fälscher laufen nach Berlin.

wo Dohow von Wilsow seine Organisation aufgebaut hat. In der letzten Woche ist es den Falschmünzern gelungen, 100 000 Dollar mit einem Nachlaß von 30 Prozent zu veräußern. Die Fälschungen waren so geschickt nachgemacht, daß auch die Bankassistenten der amerikanischen Großbanken sie ausstandslos entgegennahmen.

Revolveranschlag auf einen Hamburger Redakteur.

Auf den Hamburger Redakteur Carlebach wurde ein Revolveranschlag verübt. Ein junger Mann war C. auf der Straße nachgegangen und gab in der Nähe der Kasse aus einem Revolver zwei Schüsse auf den Redakteur ab. Dieser wurde durch einen Streifschuss am Kopf verletzt und brach benimmungslos zusammen. Bei dem Sturz erlitt er eine Gehirnerschütterung sowie Verletzungen an Brust- und Rückenwirbeln. Der Täter ist erkrankt. Man nimmt an, daß er einer kommunistischen Terrorgruppe angehört. Carlebach war mehrfach von Kommunisten in letzter Zeit wegen einiger Artikel, die sich mit sowjetrussischen Zuständen beschäftigten, bedroht worden.



WELLEN ÜBER HELDERWANG
EIN HEIMATROMAN AUS TIROL
VON ALBERT WINNLER
Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale)

Wir sind doch keine Staben net, dö sich wie a Stück Vieh aus'm Land treiben lassen.“ Die gewaltige Regerkraft des Wirtes faulle als erster Protest in dieser Angelegenheit auf den Tisch, daß die Krüge wackelten und der Dadel des Hörsers, der in selbigem Hundetraum auf dem Rücksack seines Herrn geruht hatte, in einem Satz vom Osenplatz über den Tisch auf den Boden sprang.

„Um Gottes willen, dös bedeut a Unglück“, schrie die Kellnerin und beehrte sich, das umgeschüttelte Salzglas wieder aufzustellen und Ordnung zu schaffen.

Es war schon gegen Mitternacht, als die Gäste das Wirtshaus verließen. Die weit vordringenden Dächer der Häuser warfen im hellen Mondschein scharfe Schatten an die schneebedeckten Fronten. Der große Dorfbrunnen mit der Viehtränke plätscherte und rauschte. Treubeforgte Wächter, standen die blauen Riesen der Berge um das Tal. Der Helderwanger See blühte wie ein dunkelgrüner Spiegel.

„Und dieses Paradies soll untergehen.“ Mit ausgebreiteten Armen stand der Pfarrer am Eingang des Pfarrhofgartens.

„So schnell kann die Gschicht net gehen, da muß doch die ganze Gemeinde z'erst gefragt werden“, erwiderte der Lehrer.

„Ist schon recht — aber der Satan auf der Welt, das Geld, steht dahinter. 's Geld regiert die Welt. Gar mancher kann dabei sein, der, vom Geld verlockt, Haus und Hof, Schweiß und Arbeit zurückläßt und mit Freuden und Hoffnung hinauswandert, um das Geld auf leichte Weise anzubringen oder sich iracendwo ein neues Heim zu erbauen.“

Hund fiel mit der Kette eines halben Dutzend Würste davon. „Schlanke elendiger“, lachte sein Herr. Dann tappete er in einem Gefühl von Selbstheit mit seinen schweren Stiefeln über den mondbleichen Ganggang. Die Hände brauchten heute etwas länger als sonst, bis sie die Klinker zur Schlafstammer fanden.

„Alte“, rülpfte der Bauer und hlekt sich an einem der gedrehtesten Köpfe am Fußende des Bettes an, „so lustig und fidel wie heut ist ma d' Welt schon lang nimma säulemma.“

Die Ehehälfte aber drehte sich auf die andere Seite und murmelte: „Wosfines Wagscheit, wosfines, schau, daß d' ins Bett einlümmt.“

„Reg dich net auf, Alte.“ Dann lachte er für sich: „I sag's a — da Mensch muas a Glück habn.“

Als der Stiefelzieher seinen letzten Dienst getan hatte und der Stiefel im Schwung an den Kleiderkasten geslogen war, daß die oben ausgerichteten Seisenstücke zu Boden fielen, trotz der Schragenbauer in das Bett.

Ueber Helderwang und den Tälern und Höhen des „Ausfern“ strahlte der Mond aus blauesamtem Nachthimmel sein schönstes Silberlicht. Er schien selbst verliebt zu sein in das herrliche Stück Land, das da unten im Frieden einer Sommernacht schlummerte.

Trotz der Bettstreuere, die für einen tiefen Schlaf garantierte, konnte der Bauer lange keinen Schlaf bekommen. Die Mitteilung des Bürgermeisters erkafte alle seine Nerven. Die Phantasie spielte mit den kühnsten Plänen. Selbst der Traumgott hatte sich schon in die neue Gedankenwelt hineingesunden. Ein geschädelter Handel ließ ihn halb Helderwang zusammenkaufen. So kam es auch, daß er, der Schragenbauer, von der Abfällkommission mehr als ein Vermögen ausgezahlt bekam. Mit dem Sädeln eines Siegers schob er die angeschlossene Brieftasche ein. Der Chauffeur öffnete die Tür des Mercedes-Wagens. Der neue Besitzer stieg in feister Eleganz ein. Was lag auch daran, daß ihm beim Einsteigen das grüne Hüat mit dem Gamsbart vom Kopfe gestreift wurde.

Gortschuma. soltd.

Einheiten vorüber. In Hamburg wurde wieder an Land gegangen und in einem Saal wurde Dresden erreicht. Trotz dem Vortrag zwei Stunden gedauert hätte, hätte man dem vorzüglichen Erzähler gern noch länger gelauscht. Den reichen Beifall der Hörer sagte Gutsbehalter Preußer in besondere Worte des Dankes.

Die D.S.B.-Ortsgruppe hält heute abend 8.15 Uhr im Fremdenhof „Stadt Dresden“ seinen ersten Vortragabend im neuen Jahre ab. Geschäftsführer Rambach-Dresden spricht über „Wichtiges aus dem Arbeitsrecht“, woran sich eine improvisierte Arbeitsgerichtsitzung schließt.

In den Schönenhaus-Lichtspielen kommt Sonnabend Abend 8.15 Uhr der spannende deutsch-russische Kriminalfilm „Der Räuber Dimitro Karamasoff“ zur Vorführung. Diese von Gedor Ozer regisierte deutsch-russische Gemeinschaftsarbeit weist die Vorzüge der oft gepriesenen russischen Filmkunst auf. Nach Motiven Dostojewskis erhebt sich, quälend und aufpeitschend, diese die Seelengründe menschlicher Charaktere aufzeigende Tragödie hoch über den Durchschnitt üblicher Werkstofffilme. In ihr verliert sich Krotner padend und eindringlich, einfach und ohne Stargedanken den Offizier, der einem blonden, leichtfertigen Ruder verfallt, das zuletzt durch die Liebe eine seelische Läuterung erfährt. Psychologisch fesselnd und mit überzeugender Charakteristik tollt diese Geschichte ab, wobei die Unheimlichkeit der Wornacht durch tönende Dissonanzen und schwerwiegend lastende Landschaftsbilder unterstrichen wird.

Es geht wieder auswärts! Man merkt es schon. Nicht so sehr morgens als abends. Die Sonne, die am 4. Jan. Punkt 4 Uhr von uns Abschied nahm, geht Mitte Januar eine Viertelstunde später unter und wird am 24. Januar erst 1/2 Uhr von der Wilschade verschwinden, am 1. Februar sogar erst 1/2 Uhr! Zwar zeigt der Januar oft ein sehr strenges Gesicht. Und doch heißt es, daß zu Fabian-Sebastian der Saft in die Bäume geht. Lassen wir uns also von dem erst. noch zu erwartenden strengen Nachwinter nicht allzu bangen machen. Mit jedem Tage wächst der Sonnenkreislauf und vorläufig haben wir Januar-Vorfrühling.

Die dritte Klasse der 202. Sächsischen Landeslotterie wird am 16., 17. und 18. Januar 1933 gezogen.

Blantenstein. Naturdenkmal. Nachdem bereits mehrere Baumriesen unserer Heimat mit dem vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz gestifteten Schild „Naturdenkmal“ geschmückt worden sind, ist neuerdings das Schild auch an dem Bergaborn des Gutsbesizers Behmann angebracht worden. Möge das Schild dazu beitragen, daß die Vorübergehenden den stattlichen Baum mit seinem gewaltigen Astwerk mehr bewundern als bloßer.

Mohorn. Kirchliches. Auf Beschluß des Kirchenrates findet von nun an das Abendgebet im Sommerhalbjahr um 7 Uhr, im Winterhalbjahr um 8 Uhr statt. Die Zeit des Morgenbetens bleibt wie bisher 6 bzw. 7 Uhr.

Spechtshausen. Ernennung. Das Landesforstamt hat verfügt, daß der staatliche Förster Rudolf Wildenbain die Amtsbezeichnung „Revierförster“ zu führen hat.

Conslappell. Mit dem 1. Januar traten der bisherige Kirchenrentner Grille und seine Frau altershalber in den wohlverdienten Ruhestand. Im August 1919 übernahmen sie den Dienst an der hiesigen Nikolaitirche. Sie versorgten also mehr als 13 Jahre das Räuten, Pflanzarbeiten, Heizen und Reinigen der Kirche, sowie den gesamten Totengräberdienst mit vorbildlichem Eifer, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit. Von dem Mutter Grille war unermüdlich im Putzen, Schneiden, Säubern, Flegen von Friedhof und Kirche und rühte nie eher, als bis alles sauber und schön war. Mühe beide ein recht friedlicher, gelegener Lebensabend beschieden sein. An ihre Stelle trat das Gärtnerpaar Emil Tränker von hier.

Kirchennachrichten

Kollekte für die Heidenmission.

Prebigerter: Matth. 2 A. 1 bis 12.

Cora. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Niebsdorf. Vorm. 1/11 Uhr Predigtgottesdienst.

Blantenstein. Vorm. 1/9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Tanneberg. Abends 7 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Weistropf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Vereinskalender

D.S.B. 5. Januar Vortrag 8.15 Uhr „Stadt Dresden“.

Reiterverein Oberwartha. 6. Januar 1/2 Uhr „Amtshof“.

Ausbildungslehrgang.

„Anatreeon“ 6. Januar 8 Uhr Hauptversammlung.

Arbeiter-Turn- und Sportverein. 8. Januar Märchenaufführung im „Löwen“.

Turnverein Grumbach. 11. Januar Hauptversammlung bei Pöhr.

Turnverein D.L. Grumbach. 15. Januar Theaterabend.

Wetterbericht

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 6. Januar: Nur geringe Änderung des herrschenden Witterungscharakters. Starke Bewölkung. Vorwiegend Niederschlag in Form von Regen bei langsam sinkenden Temperaturen. Südliche bis auf West drehende Winde nur zeitweilig auf-tretend.

Sachen und Nachbarhaft

Dresden. Das neue Tonfilmtheater „Universum“. Im „Kollo“ auf der Prager Straße eröffnet die „Ufa“ heute Donnerstag ihr drittes Tonfilmtheater, das den Namen „Universum“ führen wird. Durch langwierigen Umbau des früheren Kinosaal ist ein Kino entstanden, das eine Lebenswirklichkeit bedeutet. Am Mittwoch waren Vertreter der Behörden und der Presse zu einer Vorbereitungsversammlung eingeladen worden. Direktor Pfister, der Direktor der Dresdner „Ufa“-Theater, begrüßte die Gäste und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Theater eine Stätte der Erholung und Kultur werden möchte. Einen Bericht über den Bau gab Architekt Sachs-Dresden, der den Bau entworfen und geleitet hat. Der Bau hat circa 300 Arbeiter von August an Lohn und Brot gegeben. Im Theater können 1100 Personen Platz finden. Es macht mit dem Platz der Wandbezüge und Stuhlbezüge einen aparten Eindruck. Nach der Bühne zu sind die Flächen horizontal gegliedert und zwar durch elegant geführte silberfarbene Schirme der Projektionsbeleuchtung. Die Kühlungs- und Lüftungsanlage sorgt dafür, daß aller 7/8 Minuten die Luft im Theater gewechselt und ständig gut temperiert ist. Eingebaut wurde weiter der modernste Tonfilmapparat, den es zurzeit gibt. Er besitzt eine Tonleistung von etwa 100 Rundfunkapparaten. Die Leinwand, durch die der Ton hindurchgegeben wird, weist

unzählige kleine dem Publikum nicht sichtbare Löcher auf. Der Raum selbst ist möglichst schalltot gehalten. Eine Probevorführung eines Ausschnittes aus einem Tonfilm bewies die gute akustische Wirkung. Heute abend wird das Theater mit einer Festvorstellung eröffnet, in deren Mittelpunkt der Film steht: „S. P. antwortet nicht!“

Dresden. Einbrecher festgenommen. In letzter Zeit sind, offenbar von ein und derselben Person, in Dresden schwere Einbrüche in Wohnungen ausgeführt worden, während sich die Inhaber zu einem Begräbnis auf dem Friedhof befanden. Nunmehr gelang es der Polizei, in der Uhlandstraße einen derartigen Einbrecher, dessen Personalleistungen noch nicht einwandfrei feststehen — es handelt sich vermutlich um einen Ausländer — festzunehmen. Da er Widerstand leistete, mußte ihn der Beamte durch zwei Schüsse kampfunfähig machen. Der Räuber wurde zunächst zur Polizei und dann ins Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen scheinen nicht ernster Natur zu sein.

Dresden. Zeichenfund. Nachts wurde im Mühlgraben in Tölgischen die Leiche eines 60 Jahre alten Handarbeiters aus Freital aufgefunden. Bisher konnte ein Anhaltspunkt für ein Verbrechen nicht gefunden werden. Die Möglichkeit eines Unfalles ist gegeben, die Untersuchung aber noch nicht abgeschlossen.

Rönigstein. Altes Steinkreuz. Ein altes Steinkreuz, das früher an der Bleibrücke stand und dann jahrzehntlang verschüttet in der Biela lag, bis es bei dem Hochwasser im Jahre 1929 wieder zum Vorschein kam, ist jetzt an der Kirche aufgestellt worden.

Bischofswerda. Noch ein Opfer des Typhus. Von der wegen Typhus-Erkrankung ins Vauhner Stadtkrankenhaus übergeführten Familie Henschel aus Belmsdorf ist nun auch die Mutter nach schwerem Leiden ihrer wenige Wochen zuvor gestorbenen 17jährigen Tochter nachgefolgt.

Großschönan. Lebensgefährliches Glatt-eis. Der Sattlergehilfe Aloh war bei dem Glatt-eis ausgerutscht und auf den Hinterkopf gefallen. Der junge Mann hatte sich aber anscheinend nicht getan und plagte nur über Kopfschmerzen, legte sich zur Ruhe und wurde von seinen Angehörigen nach wenigen Stunden tot aufgefunden. Wahrscheinlich war eine Gehirnbildung eingetreten.

Vauhen. Landtagsabgeordneter Hartmann f. Der frühere sächsische Landtagsabgeordnete Richard Hartmann, der der nationalliberalen Partei angehörte, ist einem Unglück zum Opfer gefallen. Er war die Treppe hinuntergestürzt und hatte sich dabei einen schweren Schädelbruch zugezogen, an dessen Folgen der 74jährige nun im Krankenhaus verstorben.

Obersdorf. Kommunisches Gemeindeverordnetenpräsidium. Unter starker Beteiligung seitens der Einwohnerchaft fand die erste Sitzung des neuen Gemeindeverordnetenkollegiums statt. Der neu gewählte Bürgermeister Hartmann versprach einleitend, seine ganze Kraft zum Wohle der Gemeinde einzusetzen. Bei der Wahl für das Präsidium wurden für den Posten des Vorsitzers sowie für die Ämter des Vizevorsitzers und des Schriftführers sämtlich Angehörige der kommunistischen Fraktion gewählt. Die bürgerlichen Kandidaten fielen sämtlich bei der Wahl durch.

Brand-Erbisdorf. Waffenschleher. Die Gendarmerie hatte Mitteilung von Waffenschleherungen aus der Tschoschowskwa erhalten. Die Untersuchung führte dazu, daß der Führer des Reichsbanners in Brand, Fröbel, in die Angelegenheit verwickelt wurde. Er hat in dem Erbisdorfer Gebäude der in Konkurs geratenen Konsumgenossenschaft eine Kiste versteckt, in der sich mehrere Revolver und eine größere Menge Munition befanden. Der ehemalige Konsumvereinsleiter Walter Meier, SPD-Stadtrat, hielt mehrere gleiche Waffen und ebenfalls Munition in seiner Wohnung versteckt. Auch an den Führer des Reichsbanners in Langenau sind Waffen abgegeben worden. Insgesamt wurden 13 Revolver mit zahlreicher Munition festgestellt.

Chemnitz. Brandstifter stellt sich selbst. In Langenleuba-Oberhain brannte eine auf freiem Felde stehende, mit Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen gefüllte Scheune nieder. Ein bisher bei dem Brandgeschehen beschäftigter gewerlicher landwirtschaftlicher Arbeiter stellte sich am selben Tage dem Kriminalamt mit der Selbstbezeichnung, die Scheune vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben.

Burgstädt. Einbruch ins Rathaus. Einbrecher durchwühlten nachts im Rathaus sämtliche Schreibtische und Behältnisse, nachdem sie diese aufgebrochen hatten. Ihnen fielen kleinere Geldbeiträge in die Hände. Für ihre Ermittlung wurde eine Belohnung ausgesetzt.

Stollberg. Explosion im Schaufenster. In einem Stollberger Friseurgeschäft explodierte eine im Schaufenster stehende Parfümflasche. Im Handumdrehen stand das ganze Schaufenster in Flammen, die auch auf die Ladeneinrichtung übergriffen drohten. Der Brand konnte jedoch auf das Schaufenster beschränkt werden, das allerdings vollständig ausbrannte.

Olsnitz i. E. Jubiläum. Der Inhaber des „Olsnitzer Volkshotels“, Verthold Efel, feierte sein 25-jähriges Geschäftsjubiläum. Efel ist außerdem als Vorsitzender der Gruppe IX des Erzgebirgischen Sängerbundes eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit.

Annaberg. Kein nationalsozialistisches Stadiverordneten-Präsidium. Bekanntlich hatten die Nationalsozialisten bei den Gemeindevahlen die absolute Mehrheit erreicht, so daß von vornherein mit einem nur aus Nationalsozialisten bestehenden Präsidium zu rechnen war, das nun auch gewählt wurde. Die bürgerlichen Parteien und die SPD erklärten, an der Präsidiumswahl kein Interesse zu haben, während die Kommunisten eigene Leute aufstellten.

Rositz. Neuer Amtshauptmann. Durch Reichshauptmann Dr. Marcus (Leipzig) wurde der neue Amtshauptmann Busch feierlich in sein Amt eingeweiht.

Chursdorf bei Penig. Sie wollen Dänen haben. Da sämtliche Gemeindeverordnetenwahlen in öffentlichen Lokalen stattfinden und die Verordneten Listen haben, ist bei der Amtshauptmannschaft versucht worden, Zahlung von Dänen zu erreichen. Da dies abschlägig beschieden worden ist, erob die kommunistische Fraktion schärfsten Protest. Eine einstimmig beschlossene Entschädigung an den neuen Amtshauptmann wurde wiederum vorgelegt.

Burg. Überfall. An einer dunklen Stelle wurde eine Kontoristin von einem unbekanntem Mann plötzlich von hinten umfaßt und auf den Kopf geschlagen. Sie wurde durch den Schlag fast bewusstlos und kann nur noch aussagen, daß sie in ein Auto getragen wurde, das dann nach außerhalb gefahren ist. In der Nähe von Dehntz haben die Insassen — es handelt sich um zwei Männer — das Mädchen unter Bedrohungen und schweren Schlägen aus dem Kraftwagen geworfen. Es wurde dann von Vorübergehenden aufgehoben und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Leipzig. Kinder als Verkehrsoffer. In der Eisenbahnstraße wurde der über die Straße laufende siebenjährige Hans Franke von einem Straßenbahnzug erfasst und überfahren. Er starb auf dem Transport ins Krankenhaus. — Ferner stießen Ende Schenkendorff- und Eisenstraße zwei Personenkraftwagen zusammen, wobei der eine Wagen auf den Bürgersteig geschleudert wurde und dabei einen zehnjährigen Jungen umriß. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Der sächsische Landtag zum Fall Henschel.

Der Landtagsvorstand hat am Donnerstag mittag beschlossen, den Landtag auf den 12. Januar 13 Uhr einzuberufen. Auf der Tagesordnung werden stehen der Antrag des Generalstaatsanwalts auf Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Dr. Bennede und zwei Anträge und eine Anfrage der beiden Antiparteien wegen der polizeilichen Untersuchung des Falles Henschel. Der Rechtsauschuss des Landtages, der sich ebenfalls mit der Aufhebung der Immunität von Dr. Bennede zu beschäftigen haben wird, wird für Dienstag, den 10. Jan. vormittags 10 1/2 Uhr einberufen.

Dr. Bennede zum Fall Henschel.

Wie verlautet, will der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete und SA-Führer Dr. Bennede noch vor dem Zusammentritt des Landtages zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen im Falle Henschel in einer öffentlichen Versammlung Stellung nehmen.

Dresden. Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Dr. Bennede hat nach seiner Rückkehr nach Dresden gegenüber einem Vertreter der „N.N.“ darauf hingewiesen, daß sein vorübergehender Aufenthalt im Riesengebirge mit der Wardsache Henschel auch nicht den geringsten Zusammenhang habe. Von einer Flucht zu reden, sei schon deshalb widersinnig, weil er keine Urlaubswohnung in Hainsberg nachweislich schon am 24. Dezember, also noch vor dem Auffinden der Leiche Henschels, bestellt habe. Als er in Hainsberg aus der Berliner Presse erfahren habe, daß man ihm Flucht und Begünstigung nachsage, habe er sich dem Hainsberger Landjäger sofort zu erkennen gegeben und sich auch jederzeit zu Vernehmungen zur Verfügung gestellt, doch habe während seines ganzen Urlaubsaufenthaltes keine amtliche Stelle nach ihm gefragt. Im übrigen sei er seit vielen Monaten nicht mehr in Waller bzw. der Umgebung der Talperre gewesen.

Grenzland-Chronik.

Berga a. d. Elster. Eifersuchtsdrama. In Elobra schoß der Maurer Geier, der sich seiner früheren Braut wieder nähern wollte, aber abgewiesen wurde, auf der Landstraße auf diese, die von einem Motorradfahrer mit ihrem neuen Bräutigam zusammen nach Weida mitgenommen wurde. Der Schuß traf den Motorradfahrer, einen gewissen Schreiber aus Weida, schwer in den Unterleib, so daß man für sein Leben besorgt sein muß. Der Täter hat sich später selbst eine Schutzverletzung beigebracht und ist im Landkrankenhaus Greiz gestorben.

Gablonz (Neiße). Glashütte niedergebrannt. Die alte Niedelsche Glashütte in Neudorf bei Gablonz wurde das Opfer eines schweren Schadenfeuers. Da das Wasser größtenteils gefroren war, war nichts zu retten.

Georgswalde i. B. Erwerbslosendemonstration. Erste Arbeitslosendemonstrationen fanden hier statt. Die Arbeitslosen begehrten Naturalzuwendungen und suchten sich Eintritt in die Arbeitsräume des Gemeindevorstandes zu verschaffen, woran sie jedoch von der Polizei gehindert wurden. Dann zogen sie zu den einzelnen Stadträten, bis schließlich Polizei die Ansammlung zerstreute. Hierbei wurden einige Personen zwanngeschleift.

Jungbunzlau (Böhmen). Ein folgenschwerer Sturz. Bei einer in Poretsch abgehaltenen Jagd auf Hasen kam der Landwirt Frubh bei dem herrschenden Glatt-eis zum Sturz, wobei sich sein Gewehr entlud. Die Schrofladung zerfetzte dem Bedauernswerten den Schenkel, so daß er sofort amputiert werden mußte. Eine Wundheilung machte dem Leben des Landwirt nach wenigen Stunden ein Ende.

Marienberg (Böhmen). In der Verzweiflung. Aus Verzweiflung über die unheilbare Krankheit seiner Ehefrau beging der Kaufmann Reichler Selbstmord. Er vergiftete sich mit für seine Frau bestimmtem Morphium, nachdem er der Kranken in der Absicht, mit ihr aus dem Leben zu scheiden, ebenfalls eine übermäßig starke Dosis des Giftes gegeben hatte. Während Reichler tot aufgefunden wurde, ist Frau Reichler noch am Leben. Doch ist ihr Zustand ernst.

Reichenberg (Böhmen). Ins Garn gegangen. Zwei berüchtigte Rassenbrecher wurden von der Polizei in Bodenbach und Reichenberg festgenommen. Es sind die Rassenkader Kirchner aus Hulschen und der vielfach gesuchte Verbrecher Pfel aus Rottisch. Die beiden haben in gemeinsamer Arbeit die Kasse des Glaswarenerzeugers Tauschmann in Reuditz erbrochen, wobei ihnen 4200 und 42000 Kronen in die Hände fielen. Pfel wird von der Gendarmerie in Jungbunzlau wegen eines dort verübten Rassenraubes gesucht.

Tschekische „Walfahrten“ in den Spreewald.

Unter Prager Solofgruppen wird dafür Stimmung gemacht, im Laufe des Sommers geschlossene Jagdscharen in den Spreewald zu unternehmen, um die dort lebenden Wenden „zu stärken“. Gerade aus dem Spreewald kämen angeblich sehr oft Nachrichten nach Prag, daß die dortige wendische Bevölkerung das Verlangen nach geistigem und kulturellem Anschluß an das tschechische Volk hat. Dazu scheinen solche Versuche, wie erklärt wird, der geeignetste Anfang.

Lug-ins-Land.

Sächsische Umschau.

Ein stilles Weihnachtsfest ist ins Land gegangen, ein noch stilleres und in leitender Besinnlichkeit gefeiertes Silvester liegt hinter uns. Der Sachse kann nicht jubeln und lachen, wenn es ihm nun einmal nicht so zu Sinn ist, ihm geht auch jener Schuß Galgenhumor ab, mit dem er sich über eine ernste Situation gleichmütig hinwegsetzen könnte — er ist vielmehr eher dazu veranlagt, nachdenklich zu werden, sobald ihn der Ernst des Tages dazu zwingt. Und an dieses Jahres Ende war wahrlich reichlich Grund zur Nachdenklichkeit gegeben. Die zweifellos vorhandenen inneren Werte, deren sich der Sachse getrost rühmen darf, haben aber andererseits auch das erfreuliche Ergebnis gezeitigt, daß in Sachsen, vor allem auch in den Großstädten, die Neujahrsnacht ruhig verlaufen ist, und die schweren und zum Teil blutigen Schlägereien, die aus anderen Teilen Deutschlands gemeldet worden sind, bei uns keine Beispiele haben.

Dies muß vorausgeschickt werden, wenn man daran geht, auf die sächsischen Verhältnisse in den letzten Wochen zurückzublicken. Denn bei der übergroßen Not in unserer engeren Heimat wäre es gar nicht so unmöglich gewesen, daß verzweifelte Menschen just in der letzten Nacht des Jahres ihrer Verzweiflung in irgendwelchen Unbesonnenheiten Luft geschaffen hätten. Daß es anders gewesen ist, gereicht dem sächsischen Volksscharakter zur Ehre. Im Dulden und Ertragen haben wir in dem abgelaufenen Jahre ja so überaus großes geleistet. Nicht weniger als 129 Arbeitslose einfallen bei uns auf je 1000 Einwohner. Was das bedeutet, kann man erst dann richtig ermessen, wenn man zu dieser Zahl die vielen Angehörigen zählt, die auf den Verdienst ihres Ernährers angewiesen sind. Und ist die Erwerbslosenunterstützung des Reiches schon knapp, so ist die Wohlfahrtsunterstützung der Gemeinden noch knapper. In Sachsen wurden aber von diesen 129 pro Tausend volle 59, also weit über die Hälfte von den Gemeinden unterstützt, während im Reichsdurchschnitt dieser Satz nur 37 beträgt. Das sind Zahlen, die Hände sprechen.

Unter der völlig gesunkenen Kaufkraft der Bevölkerung leidet naturgemäß auch das Handwerk und Gewerbe in besonderem Maße, nicht zuletzt deshalb, weil all die vielen arbeitslosen Handwerker danach trachten, sich das Existenzminimum zu machen und sich mit ihrer Hände Arbeit so nebenher ein paar Mark zu verdienen. Und aus diesem Bestreben entsteht dann jenes hartgekämpfte Nebengewerbe, das man als Schwarzarbeit zu bezeichnen pflegt. Erst in ihrer letzten Sitzung wieder haben die Vereinigten sächsischen Gewerbetreibenden einen scharfen Vorstoß gegen die Schwarzarbeit unternommen. So fordern sie unter anderem, daß ein Gewerbe erst nach erfolgter Anmeldung begonnen werden darf, daß Handwerkerlisten als Berufsansweis eingeführt werden und Minderjährigen die Ausübung eines Handwerkes überhaupt verboten wird. Die Staatsregierung hat sich den Klagen der Handwerker denn auch nicht verschlossen. Sie hat eine Verordnung an die Kreislichen Polizeibehörden erlassen, in der diesen zur Pflicht gemacht wird, die Schwarzarbeit scharfsten zu überwachen und ohne jede Verwarnung Strafen auszuwerfen. Weiter sollen sie in solchen Fällen die Sozialversicherungsbehörden, die Arbeitsämter und Fürsorgestellen sowie schließlich auch das Finanzamt auf die entgangenen Steuern aufmerksam machen, und den Hausbesitzern, die Schwarzarbeit ausführen lassen, durch Sperrung etwaiger Zulassung aus dem Aufwandsfonds bestrafen lassen. Dies alles wird natürlich die Schwarzarbeit eindämmen, aber nicht ganz verhindern können.

Hilfe kann hier nur ein Schaffen: Eine allgemeine Besserung der Wirtschaftslage. Erst wenn die Meister wieder imstande sind, ihre Gehilfen so wie früher zu beschäftigen, und ihre Lehrlinge bei genügender Beschäftigung fach- und fachgemäß auszubilden, wird die Schwarzarbeit verschwinden. Es ist ja so manches Notgesetz, das in harter Zeit erlassen werden mußte, wieder hinfällig geworden. Hoffen wir also an des Jahres Ende, daß auch die sächsische Schwarzarbeitsverordnung bald ihre Berechtigung verloren hat.

Dreißiger Postkeldraub.

Der falsche Postkellner.

Auf dem Vödenbacher Bahnhof wurde ein Postbeutel mit Geldbriefen im Gesamtwert von über 18 500 Kronen veruntreut. Der Diebstahl war dadurch möglich, daß der Dieb in Postuniform erschien und sich als Postbeamter ausgab. Der Beutel wurde gegen die ordentliche normale Befähigung dem Manipulanten des Postwagens der reichsdeutschen Bahn übergeben. Eine Minute vor Abfahrt des Zuges kam jedoch ein Mann gelaufen, dessen Identität bisher noch nicht ermittelt werden konnte, stellte sich als Postkellner vor und forderte den Beutel, da dieser nach dem Verzeichnis überzählig sei und nicht zu dieser Postsendung gehöre. Der Beamte leistete der Aufforderung Folge und übergab den Beutel dem Unbekannten. Erst in Vödenbach machte er von der Herausgabe des Beutels seinem Kollegen Mitteilung, der Verdacht schöpfte und nach Vödenbach telephonierte. Die sofort aufgenommene Untersuchung hat bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Börse • Handel • Wirtschaft

Dresden und seine Gläubiger.

Der Besuch der zweiten Gläubigerversammlung für die Inhaber der Prozentigen, jetzt Prozentigen Schapanweisungen der Stadt Dresden war überaus schwach. Angemeldet waren 1648 500 Mark, das sind 32 970 Stimmen. Der größte Teil des genannten Betrags ist in den Händen von Banken, so daß die zu beschließenden notwendigen Zweidrittel-Mehrheit gegeben war. Die Prozentigen Schapanweisungen in Höhe von zwei Millionen Mark müßten am 1. Februar 1933 zurückgezahlt werden. Hierfür wird von der Stadt Stundung verlangt, für die fälligen Zinsen von 60 000 Mark wird keine Stundung beantragt. Aus Rückzahlungsverpflichtungen entstehen im laufenden Jahre am 1. Juni noch Verbindlichkeiten aus Tilgung von 3,59 Millionen, am 1. Oktober sind weitere zehn Millionen Schapanweisungen fällig. Nach längerem Hin und Her wurde auch hier als Gläubigervertreter Gehelmar Dr. Just mit der Maßgabe gewählt, Vorschlüsse über eine Auseinandersetzung mit der Stadt Dresden anzuarbeiten und sie einer baldigst einzuberufenden Generalversammlung vorzulegen. Ferner wurde die selbständige Geltendmachung der Rechte der einzelnen Gläubiger der Stadt Dresden im Interesse der gemeinsamen Geltendmachung ausgeschlossen.

Amstliche sächsische Notierungen vom 4. Januar.

Dresden. An den Effektenmärkten überwiegt das Angebot, so daß es überwiegend zu kleinen Rückgängen kam. So verloren Schubert u. Salzer 3,5, Markenerger Postfakt, Postentlohn und Reichsbankanleihe je 1,5, War Kofl 2 und Sächsische Vöden-Credit-Anstalt 1,5 Prozent. Dagegen gewannen Vödenener Dien 8, Hellenberg, Geleitzschke, Wiese und Valencienne je etwa 2 Prozent. Am Anlagemarkt wurden einige Wandbrief-

renten bis zu 2 Prozent gestiegen. Prozentige Dresdner Stadtanleihe stiegen 1,5 und Dresdner Alt- und Neubaus je 0,5 Prozent. Sächsische Staatsanleihe von 1927 büßte 1,9 Prozent ein.

Chemischer Produktenbörse. Weizen Inf. 75 Hg. 186—190, 71 Hg. 149—153, Soudroggen 71 Hg. 155—157, Sommergerste 177—185, Wintergerste 168—172, Hafer 124—130, Weizenmehl 70 Prozent 35,00, Roggenmehl 60 Prozent 25,00, Weizenmehl 9,50—10,00, Roggenmehl 9,00—9,50, Weizenmehl 10,00, Getreidestroh drapagepreist 3,00. Geschäftsgang: Alles ruhig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 5. Jan.

Auftrieb: 14 Ochsen, 12 Bullen, 18 Kühe, 397 Kälber, 33 Schafe, 286 Schweine. Preise: Rinder, Schafe belanglos. Kälber: a) —, b) 37—42, 64; c) 30—33, 55. Schweine: a) 42, 53; b) 40—41, 52; c) 38—39, 52; d) 36—37, 51; e) 33—35, 49. Uebertrieb: 13 Ochsen, 10 Bullen, 16 Kühe. — Geschäftsgang: Alles langsam.

Amstliche Berliner Notierungen vom 4. Januar.

Börsenbericht. Die Börse setzte wieder schwächer ein, doch wurden die vorbörslich genannten Kurse im allgemeinen überschritten. Die Kuffise nahmen weitere Abgaben vor. Auch aus Publikumskreisen sollen vereinzelt wieder Verkaufsaufträge vorgelegt haben. Aufschwinden erfolgte nach dem Jahresresultato Gewinnumnahmen von dieser Seite. Im einzelnen gaben die Kurse um etwa 1/2 bis 1 1/2 Prozent nach. Tagesgeld entspannte sich auf 4 1/2 Prozent. Im Verlauf bröckelten die Kurse ohne dringendes Angebot weiter ab. Später schritt die Kuffise zu Reduktionen, so daß die Anfangskurse teils erreicht, teils auch überschritten werden konnten.

Devisenbörse. Dollar 4,30—4,21; engl. Pfund 14,03 bis 14,07; belg. Gulden 169,23—169,57; Danz. 21,67—21,83; franz. Franc 16,42—16,46; schwed. 80,94—81,16; Belg. 58,27—58,29; Italien 21,55—21,59; schwed. Krone 76,37—76,53; dän. 72,68 bis 72,82; norweg. 72,28—72,42; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,35—51,35; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,39 bis 34,45.

Produktenbörse. Der Angebotsdruck war nicht ganz so stark wie am Vortage. Nicht 120 000, sondern nur etwa 80 000 Tonnen Roggen werden im Höchstfall Januar und Februar aus den Zwangslagern der Hühnermischfutterfabriken auf den Markt gelangen können. Hierdurch sind noch weiter nicht unerhebliche verarbeitete Mengen zu kürzen. Roggen gestigt und stetiger, sonst alles still.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	4. 1.	3. 1.	4. 1.	3. 1.
Weiz., märk.	186-188	186-188	8,8-9,2	8,8-9,2
pommersch.	—	—	8,7-9,0	8,7-9,0
Roggen, märk.	152-154	154-156	—	—
Dravanger	165-175	165-175	—	—
Ruttergerste	158-164	158-164	—	—
Sommergerste	—	—	—	—
Wintergerste	—	—	—	—
Hafer, märk.	114-118	114-118	—	—
pommersch.	—	—	—	—
weispren.	—	—	—	—
Weizenmehl	—	—	—	—
per 100 kg	—	—	—	—
fr. Bert. br.	23,2-26,2	23,2-26,2	—	—
inf. Sud	—	—	—	—
Roggenmehl	—	—	—	—
per 100 kg	—	—	—	—
fr. Bert. br.	—	—	—	—
inf. Sud	19,5-21,7	19,6-21,8	—	—
Leinöl	—	—	—	—
fr. Bert. br.	—	—	—	—
inf. Sud	—	—	—	—
Leinöl	—	—	—	—
fr. Bert. br.	—	—	—	—
inf. Sud	—	—	—	—
Leinöl	—	—	—	—
fr. Bert. br.	—	—	—	—
inf. Sud	—	—	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen. Weizen: März 203,75—203,50, Mai 205; Roggen: März 163,75—163,50, Mai 166,75—166,50; Hafer: März — bis 123, Mai 124,75 bis 124,50.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schwanke, Verlagsleitung: Paul Kumbert, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kälig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Amstliche Verkündigung

Das im Grundbuche für Buchhardswalde, vormals Kantenheimer Anteil Blatt 35 auf den Karten des Klempnermeisters Richard Kuno Man in Buchhardswalde eingetragene Grundstück soll am **Mittwoch, den 8. Februar 1933, vorm. 9 Uhr** an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück II nach dem Flurbuche 4,1 Nr. 109 und nach dem Verzeichnisse auf 12 000 RM, geschätzt. — Die Grundsteuer für das Jahr 1932 betragt 87,20 RM; sie entspricht dem Heidenstampfpreis vom Jahre 1924 (§ 1 des Ges. v. 18. 3. 1921, GBl. S. 72). Das Grundstück liegt in Buchhardswalde, trägt die Nummer 9 B der Ortsliste und umfaßt das Flurstück Nr. 30c des Flurbuchs. Es ist bebaut mit einem Wohngebäude mit Keller, einem Schuppenanbau und einer Klempnerwerkstatt. Das Wohngebäude enthält im Erdgeschoß einen Materialwarenladen und einen Wohnraum, im Obergeschoß 3 Stuben, eine Kammer und eine Küche.

Die Einflüsse der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 6).

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 10. August 1932 verlautbarten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufhebung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht zu berücksichtigen, und bei der Versteigerung des Versteigerungsvermerkes dem Anwärter des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens befehlen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt.

Wilsdruff, den 30. Dez. 1932. Za 19/32. Des Amtsgericht.

Der gute Kaffee
Helmut Weigert, Torhaus
Dresdner Straße

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Verlobung sagen wir zugleich im Namen unserer lieben Eltern

herzlichsten Dank.

Elisabeth Bormann - Walter Lucius

Herzogswalde und Pohrsdorf,
am 5. Januar 1933.

Schützenhaus - Lichtspiele Wilsdruff

Achtung! Nur einen Tag. Achtung!

Am Sonnabend, dem 7. Januar 1933, 8 1/2 Uhr

läuft hier der 1. Kriminal-Tonfilm:

Der Mörder des Dimitri Karamasoff

Diesen Film muß sich jeder ansehen, denn er vereinigt alles, was vom „Blauen Engel“ bis zu den Russenfilmen an Versuchen geleistet worden ist. Der beste Tonfilm in deutscher Sprache, der für das Auge und Ohr das Beste bietet.

Ferner: Das beliebte Bei-Programm und die neue Wochenschau

Gasthof Helbigsdorf

Zum Neujahr, Freitag, den 6. Januar 1933

Karpfenschmaus

mit feinem Ball

sozu freundlich einladen

Paul Lohse und Frau

Weißes, unbedrucktes

Zeitungs-papier

gibt billigt ab, solange der Vorrat reicht

Wilsdruffer Tageblatt

Vier Jahrzehnte

im Sinne des Goethewortes:

Ältestes bewahrt mit Treue

Freundlich aufgefaßt das Neue

Mode

Schneidern

Handarbeit

Hauswirtschaft

Unterhaltung

Beyers

Deutsche Modenzeitung

Überall 14tägig für 45 Pfg.

Schnittmusterbogen

für sämtliche Modelle

Beyer — der Verlag für die Frau

Leipzig — Weststr. 72

Relieres, zuverlässiges

Mädchen

sucht

Dauerstellung

in Gastwirtschaft, Ost. u. A. N. 500 an Karlshafen,

Dresden-A., Postfachstraße

Das Erscheinen aller Mitglieder zu diesem interessanten und wichtigen Thema ermahnt



Donnerstag, den 6. Januar, abends punkt 8 1/2 Uhr im Fremdenhof „Stadt Dresden“ Vortrag des Herrn Geschäftsjahres Rombach-Dresden:

a) „Wichtiges aus dem Arbeitsrecht“

b) „Eine improvisierte Arbeitsgerichts-sitzung“

Das Erscheinen aller Mitglieder zu diesem interessanten und wichtigen Thema ermahnt

der Vorstand.



Erste Freitaler Rostschlachtere
mit Kraftbetrieb
Curt Siering

Telephon Freital 2151

Telephon Freital 2151

kauft laufend Schlachtpferde

zu höchstem Tagespreis.

Bei Hofschlachtungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.

Kauten Sie bitte bei unseren Inserenten!